

Prof. Fr. Hermann Loew. Necrolog *)

Wie in der Vossischen Ztg. bereits kurz unter den parlamentarischen Nachrichten gemeldet wurde, endete am 21. April c. zu Halle a./S. ein sanfter Tod die langen Leiden des hochverdienten Schulmannes, Naturforschers und Vorkämpfer der deutschen Einigkeit Hermann Loew. Dem weiten Kreise seiner Schüler, Mitkämpfer und Freunde werden einige Nachrichten über den Lebensgang und das Wirken des Dahingeshiedenen erwünscht sein. Einer seit Jahrhunderten dem Beamten- und Geistlichen-Stande sich widmenden Familie angehörend, wurde er am 19. Juli 1807 zu Weissenfels als ältester Sohn des damals herzoglich sächsischen Justizbeamten, späteren preussischen Geheimen Regierungs-Rath Loew geboren. Von der Klosterschule zu Rofsleben kam er frühzeitig auf die Universität Halle, woselbst er sich rastlosen und vielseitigen mathematischen, naturwissenschaftlichen und philologischen Studien hingab und damit den Grund zu seiner, man möchte sagen allseitigen Befähigung im Lehrfache legte. Bereits im Anfang der dreissiger Jahre wandte er sich nach Berlin, unterrichtete hier an verschiedenen höheren Lehranstalten, zeitweilig auch am Kadettenhause, und widmete sich gelegentlich der specielleren Erziehung junger Leute, z. B. des Prinzen Biron, des berühmten Au-

*) Je bekannter gerade den Lesern dieser Zeitschrift die classische entomologische Thätigkeit des verewigten Loew war, je angenehmer dürfte es ihnen sein, von Loew's sonstigem Leben und Wirken ein kurzes Bild zu erhalten. Dasselbe ist der Berliner Vossischen Zeitung mit Erlaubnifs der Redaction entnommen, und stammt wohl ohne Zweifel aus der Feder von Carus Sterne; es zeugt von derselben Meisterschaft, mit der uns dieser nicht genug zu schätzende Autor Mittheilungen über die neueren Leistungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften bringt, welche ihn zu einem wahren Apostel derselben machen. —

Ueber die Sammlung des Verewigten ist bereits auf p. 23 dieses Bandes berichtet; leider hat der Director des Berliner zoologischen Museums (nicht zu verwechseln mit Herrn Baron v. Harold) gegen den dringenden Rath sämmtlicher dipterologischen und vieler sonstigen entomol. Autoritäten angeordnet, dafs die Loew'sche Sammlung der des Museums einverleibt werde.

genarztes v. Gräfe u. A. Charakteristisch für die dem Heimgegangenen schon damals innewohnende Energie des Willens ist, daß er sich im Beginn dieser Laufbahn gelobte und durchführte, nicht eher eine warme Speise zu sich zu nehmen, als bis es ihm gelungen wäre, die Schulden abzuführen, die er in seiner Universitätszeit durch Mittellosigkeit zu contrahiren gezwungen gewesen war.

Bald darauf wurde er als Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen angestellt und verheirathete sich dort (1834) mit der Tochter des seiner Zeit sehr beliebten Ober-Prediger Ehrlich, die er während seiner Studienzeit kennen gelernt hatte und die ihm 45 Jahre lang eine treue Gattin und Pflegerin gewesen. Während er dort nach außen eine reiche Lehrthätigkeit, namentlich in der Mathematik und in den Naturwissenschaften entfaltete, wandte er sich im Speciellen der Insectenkunde zu, und zwar besonders der damals noch sehr vernachlässigten Abtheilung der Zweiflügler (Dipteren), einem Forschungs-Gebiete, dem er in allen Wechselfällen des Lebens treu geblieben ist, und auf welchem er sich später den Ruf einer ersten Autorität erwarb. Zunächst machte er sich in der Wissenschaft durch die noch jetzt geschätzten *Horae anatomicae* bekannt, einem Werke minutiösester Forschung in Betreff des anatomischen Baues des Insectenleibes und namentlich der Fortpflanzungswerkzeuge. Weitere Ergebnisse seiner Forschungen brachten die Programme des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums.

Endlich verwirklichte sich ihm der lange gehegte Wunsch, eine Forschungsreise nach dem Orient ausführen zu können. Er unternahm sie in den Jahren 1841—42 in Gemeinschaft mit dem berühmten Geographen Kiepert und dem Philologen und Geographen August Schönborn, seinem späteren Schwager, der damals Professor an derselben Anstalt war und als Herausgeber verschiedener lateinischer Lehrbücher bekannt war. Leider kam Loew nicht dazu, die Ergebnisse seiner Reise selbstständig herauszugeben; er theilte Vieles davon dem Entomologen Burmeister, auch Alex. v. Humboldt mit, das Meiste verwerthete er erst bei seinen späteren Arbeiten. Sein Leben lang beherrschte ihn die Sehnsucht nach weiteren und größeren Forschungsreisen, aber seine Lebenslage versagte ihm, derselben folgen zu können.

In steter Arbeit rückten die politisch erregten Schlussjahre des fünften Jahrzehnts heran und fanden in ihm einen energischen Vorkämpfer des Deutschthums auf seinem vorgeschobenen Posten.

Deutsch gesinnt von Wirbel bis zur Sohle trat er den polnischen Sondergelüsten muthvoll entgegen, und der damals erst vierzigjährige Mann wurde von dem Vertrauen seiner Mitbürger in das erste deutsche Parlament nach Frankfurt am Main 1848 geschickt. Nach seiner Weise stets wenig geräuschvoll auftretend, aber desto eifriger in der Stille wirkend, widmete er sich hier rastlos den Bestrebungen der Gagern'schen Kaiserpartei. Die Schreckenskunde, daß die Cholera in seine Familie eingebrochen sei, rief ihn (Sommer 1849) mitten aus seiner politischen Thätigkeit nach Hause, und gerade an seinem dreiundvierzigsten Geburtstage hatte er den niemals völlig verwundenen Schmerz, sein ältestes Kind, eine eben zur Jungfrau erblühete Tochter, von dieser tückischen Krankheit hingerafft zu sehen. Als sich auch der Traum seiner Jugend, die Einigung des Deutschen Reiches, nicht erfüllen wollte, kehrte er resignirt zurück und warf sich mit neuem Eifer auf das Lehrfach und die Naturforschung.

Man hatte seine außerordentliche Befähigung inzwischen erkannt, und berief ihn Ostern 1850 als Director an die damalige Königliche Realschule zu Meseritz, die später in ein Gymnasium verwandelt wurde. Die noch in ziemlich ungeordneten Verhältnissen befindliche Anstalt hob er mit sparsamen Mitteln bald in einer Weise, daß sie sich den besten ihrer Art an die Seite stellen konnte. Insbesondere wurden seine Lieblingsfächer, der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht, zu einer Höhe gebracht, wie man sie an ähnlichen Anstalten nicht häufig finden dürfte. Sein Unterricht war geradezu genial; weit von der gewöhnlichen Schablone abweichend, wußte er überall Geist und Interesse zu wecken, und verstand in einer solchen Weise zu individualisiren, daß er in dem seltensten Maasse die Liebe seiner Schüler gewann, während auch dem trügsten Kopfe eine Ahnung von der Bedeutung seines Lehrers aufging.

Leider wurden seine Bestrebungen bei der hereinbrechenden Reaction von oben her nicht so anerkannt, wie sie es verdienten. Und doch vermied er, ganz seinem Amte und wissenschaftlichen Studium hingegeben, damals alle politische Thätigkeit. Er widerstand den wiederholten Versuchen, ihn für den Wahlkreis Meseritz-Bomst in den Landtag zu senden, um nicht den Conflict mit den oberen Schulbehörden zu verschärfen. Als nun das Ministerium Mühlner ans Ruder gekommen war, hörten die Nörgeleien nicht mehr auf. Dazu waren seit einer Reihe von Jahren schwere körperliche Leiden getreten. Wenn er nach einer seiner äußerst

schmerzhaften Leidensperioden, — ich spreche von den Jahren 1851 bis 1854, in denen er von schlimmen Steinschmerzen heimgesucht wurde, — mit tiefleidendem Ausdruck, aber mit alter Energie und Zähigkeit den Unterricht wieder aufnahm, da wagte wohl keiner von uns zu hoffen, daß er der Wissenschaft und dem Vaterlande noch über fünfundzwanzig Jahre seines Lebens würde widmen können. Obwohl er nun mit allen Fibern seines Herzens an seiner Aufgabe hing, konnte er schließlich die endlosen Scherereien nicht mehr ertragen, verlangte und erhielt 1868 seinen Abschied.

Inzwischen waren seine wissenschaftlichen Arbeiten unermüdlich fortgegangen und hatten ihm einen Weltenruf in seinem Fache eingetragen. Seine als Buch erschienenen „Dipterologischen Beiträge“ und zahlreiche Arbeiten, die in den entomologischen Zeitschriften zerstreut sind, werden als grundlegend betrachtet. Den amerikanischen Zweiflüglern widmete er besondere Werke, und deren systematische Eintheilung und Bearbeitung ist großentheils sein Werk. Durch Einführung des vor ihm wenig beachteten Flügelgäders als systematisches Moment, hatte er diesen Zweig der Wissenschaft neu begründet, und eine große Anzahl von hierhergehörigen Thieren sind von ihm entdeckt oder zuerst beschrieben worden. In weitere Kreise drangen seine Arbeiten über die der Landwirthschaft schädlichen Insecten, namentlich der Gallmücken (Cecidomyien). Von den lebenden Insecten hatte er seine Forschungen auch auf die ausgestorbenen ausgedehnt, die von Bernstein umflossen, zum Theil in wunderbarer Erhaltung auf unsere Zeit gekommen sind. Er hatte eine große Sammlung solcher Bernstein-Mumien, durch Verbindung mit Bernstein-Arbeitern zusammengebracht, und ich sehe ihn noch, den Arbeitstisch, wie den Ladentisch eines Juweliers mit glänzendem Gestein bedeckt, in seiner Studirstube sitzend, und die meist schön geschliffenen Platten mit Loupe und Mikroskop untersuchend. Diese Arbeiten über die Dipteren der Tertiärzeit und speciell des Bernsteins harren noch der Veröffentlichung.

Nunmehr von aller amtlichen Thätigkeit entbunden und als Pensionair 1868 von Meseritz nach Guben übergesiedelt, gab er sich erst recht seinen Lieblingsforschungen hin, unermüdlich arbeitend, nur ab und zu diese Thätigkeit durch eine wissenschaftliche Reise ins In- oder Ausland unterbrechend. Seine Betheiligung an den Naturforscher-Versammlungen bleibt den Freunden und Fachgenos-

sen unvergessen. Von Ersteren besitzt er in allen Welttheilen eine große Zahl und seine Correspondenten zählten nach Hunderten.

Auch das öffentliche Leben, welches seines vielseitigen Wissens und Könnens nicht entbehren mochte, nahm ihn nach und nach von Neuem in Beschlag. Von mancherlei Vereinen in Anspruch genommen, dann zum Stadtverordneten und Vertreter des Stadtverordneten-Vorstehers gewählt, konnte er sich schliesslich auch weiteren Pflichten nicht entziehen, und nahm für die Legislatur-Periode 1873—1876 nach langer Pause wieder ein Mandat als Abgeordneter für den Wahlkreis Sorau-Guben an. Der Traum seiner Jugend war ja nun erfüllt, und er konnte wieder froher als früher dem Ausbau freisinniger Institutionen seine Arbeit widmen. Er schloß sich der national-liberalen Partei an.

Im Sommer 1876 traf ihn ein Schlaganfall, als er sich auf einer Erholungsreise in Blankenburg (Thüringen) befand. Er überwand den ersten, aber seit jener Zeit wiederholten sich diese Angriffe auf seine eiserne Natur mehrmals, und vermochten es endlich, daß sein früher so heller Geist der Schwere des Geschickes erlag. Ein heiterer Lebensabend sollte dem edlen Manne nach so vieler Lebensmühe nicht werden. Sein schweres Leiden beugte ihn darnieder und er suchte endlich Hülfe und Ruhe in dem Diakonissenhause zu Halle a./S., flüchtend vor der Umnachtung seines Geistes, welche er wie einen schwarzen Schatten über sich heraufziehen sah. Von einem erneuerten Schlaganfälle sollte er sich nicht mehr erholen. Er blieb seit Anfang März d. J. an das Bett gefesselt, ein äußerst schmerzhaftes Nierenleiden gesellte sich hinzu, und trotz der liebevollsten Pflege trat am 21. April der erlösende Todesschlummer an den Dulder, der bereits am Tage vorher das Bewußtsein verloren hatte. Er wurde dann am 24. April an dem Orte, wo er in heiterer Jugendkraft und Lust vor einem halben Jahrhundert den Grund zu seinem umfassenden Wissen gelegt, zur Ruhe bestattet. Tiefgebeugt umstanden seinen Sarg seine Wittwe und drei von seinen sieben Kindern übrig gebliebene Söhne; sie werden einen Trost in dem Gedanken finden, daß Tausende von Freunden, Parteigenossen, Naturforschern und Schülern aus allen Berufsklassen ihren Schmerz theilen und sein Andenken hochhalten.

C. St.